

If you want to change the future...

you have to pay the price

Von Mona-Kaiba

Kapitel 11: Endlich glücklich?

Yoko ließ einen protestierenden Aufschrei durch den Dom hallen, als der christliche Priester ihr vorsichtig ein bisschen von dem lauwarmen Wasser auf die Stirn tröpfelte. Ihre Mutter lächelte ihr aufheiternd zu und flüsterte: „Du hast es ja gleich geschafft.“ Vielleicht war es ja doch etwas zu viel gewesen, Yoko gleich von drei geistlichen aus unterschiedlichen Glaubensrichtungen auf einmal segnen zu lassen. Aber Bunny hatte für sie nur das Beste gewollt. Die kleine Prinzessin der Sonne sollte geschützt sein, anerkannt und geliebt werden. Wenn sie den Segen von gleich 3 verschiedenen Göttern erhielt, war das sicherlich dem nur zuträglich.

Nachdem Yuuichiru, als Vertreter des Buddhistischen Glaubens und die Priesterin Fleurie als Vertreterin des Glaubens der auf dem Planeten Kinmoku vorherrschte, die kleine Sonnenprinzessin in einer ihren Glauben entsprechenden Zeremonie gesegnet hatten, musste die Kleine nur noch die christliche Taufe hinter sich bringen. Und dies war mit folgenden Worten und einem anschließenden letzten Gebet auch endlich geschehen:

„Ich taufe dich hiermit auf den Namen Yoko Ikuko Hikari Tsukino Kiou.“

Die Gäste auf den Bänken und die ehemaligen Kriegerinnen die dicht hinter Bunny in der ersten Reihe standen begannen zu klatschen, als Zeichen dafür, dass sie Yoko für ihren Namen beglückwünschen wollten. Sehr zum Leidwesen der mittlerweile mehr als müden kleinen Sonnenprinzessin, war die Zeremonie im heiligen Monddom damit leider noch nicht abgeschlossen. Zwei wichtige Dinge fehlten noch.

Yuuichiru trat hervor. Auf Bunnys Geheiß hin, hatte er die gesamte Zeremonie hier im Monddom geleitet und war nun natürlich auch dafür verantwortlich, die beiden letzten Schritte an zu leiten. „Für das Glück eines jeden kleinen Menschen, ist es wichtig andere Menschen um sich zu haben, die ihn lieben und beschützen. Menschen, die ihm wieder auf den rechten Weg bringen, wenn er davon abgekommen ist... Menschen die ihm Trost spenden, wenn er traurig ist und mit ihm lachen, wenn er glücklich ist. Menschen die vergeben. Menschen, die immer ein offenes Ohr für ihn haben und denen er blind vertrauen kann. Menschen, die die Liebe einer Mutter oder eines Vaters geben können. Menschen die sich niemals von ihm abwenden werden, ganz egal, wie schwer die Zeiten auch sind...“ Yuuichiru warf einen Blick zu Rei, die ihn

anlächelte. Er hatte die ganze Nacht mit ihr geübt, was er zu der Zeremonie sagen würde, sie hatten lange daran gefeilt, bis er die richtigen Worte gefunden hatte. So lange, dass sie nicht besonders viel Schlaf bekommen hatten, aber sie hatte sich nicht einmal beschwert. Deswegen und weil er so unglaublich dankbar war, sie nun endlich, nach all den Jahren, an seiner Seite zu haben, schenkte er ihr ein glückliches Lächeln, bevor er weiter sprach. „Aus diesem Grund, haben Prinzessin Yokos Eltern für sie zwei Paten bestimmt, die ihr all das geben können. Ich bitte diese beiden jetzt vor zu treten, damit der magische Bund besiegelt werden kann“, denn anders, als bei normalen Menschen, wurde die Patenschaft bei einer Tochter der Mondkönigin durch einen Magischen Bund besiegelt, der den Paten eine ganz besondere Verbindung zu dem Kind gab, dem sie sich annehmen wollten. Aber dazu brauchte es nicht viel.

Prinzessin Kakyuu erhob sich von der vordersten Bank, wo sie mit Yaten und Taiki gesessen hatte und trat auf Königin Serenity zu, die ihre gähnende Tochter in den Armen hielt. Nach einem zögernden Blick, auf ihre friedlich im Kinderwagen schlafende Tochter, trat auch Michiru hervor. Überraschtes Raunen ging durch die Ränge der Zuschauer.

Viele der Gäste waren mit der Könighchen Familie nicht vertraut, denn es handelte sich neben den Angehörigen der ehemaligen Kriegerinnen vor allem um Lords, Ladys, Politiker und andere wichtige Leute von Mond und Erde. Aber keiner von ihnen hätte erwartet, dass ausgerechnet Michiru Patin von Yoko werden würde. Alle hatten fest mit Bunnys bester Freundin Rei gerechnet. Auf der anderen Seite, hatte allerdings auch bei der kleinen Lady damals niemand damit gerechnet, dass man Setzuna als ihre Patin auswählen würde. Die junge Königin Serenity wählte die Paten für ihre Kinder eben offenbar nach anderen Kriterien aus, als die meisten normalen Menschen.

Vorsichtig legten Michiru und Prinzessin Kakyuu ihre Zeigefinger auf Yokos Stirn und nahezu sofort erschien auf den Stirnen aller drei beteiligten, das Zeichen ihres Heimatsternes. Ein Zeichen der Verbundenheit. Wenig später, legte auch Bunny vorsichtig ihre Hand auf die Stirn ihrer Tochter und damit natürlich auch auf die Finger ihrer beiden soeben ernannten Paten. Das war der letzte Schritt der Zeremonie und er sollte folgeschwer sein.

Das Sonnenzeichen auf Yokos Stirn begann zu leuchten und ein kleiner, ganz schwacher und nahezu durchsichtiger Energiestrahel kam aus dem Zeichen hervor und schoss in die Höhe. Es dauerte nur wenige Sekunden, da erreichte den Monddom eine Welle dunkler Energie, die zwar von außerhalb kam, aber ohne Zweifel Yokos Sternenkristall entsprang. Kaum dass diese Welle auch die kleine Sonnenprinzessin erreicht hatte, begann sie lauthals zu schreien und im gleichen Moment, fing die Erde unter den Füßen aller Mondbewohner an zu beben.

Gerade als Panik ausbrechen wollte, hörte das Beben allerdings auch schon wieder auf, ohne dass jemand Schaden genommen hatte. Bunny hatte eine schützende Hülle des Lichts um ihre Tochter erscheinen lassen, die sie von der dunklen Energie abgeschirmt und beruhigt hatte und mit Yokos Schreien, war auch das Erbeben verschwunden...

~*~

Die Unruhe im Festsaal des Mondpalastes war deutlich zu spüren. Niemanden war nach Feiern zumute doch zugleich hatte sich keiner getraut, die Feierlichkeiten ab zu

sagen. Würde das den Leuten nicht nur noch mehr das Gefühl geben, dass etwas nicht stimmte? Und natürlich, es war offensichtlich, dass irgendetwas bei der Zeremonie schief gegangen war und das dies ganz offensichtlich mit Yoko zusammenhing. Aber umso weniger Aufsehen Bunny und ihre ehemaligen Kriegerinnen darum machten – so hofften sie – desto weniger würden auch die anderen Menschen darüber nachdenken.

Nach der ganzen Aufregung vor und nach der Taufe, sollte endlich etwas Ruhe in die Festlichkeiten einkehren und so hatten sich Bunnys Freundinnen im Festsaal verteilt, um ihre Angehörigen endlich richtig begrüßen zu können, denen sie im Monddom leider nicht viel Aufmerksamkeit hatten schenken dürfen. Zwar fühlten sie sich nicht ganz wohl dabei, sich von Bunny und der kleinen Yoko allzu weit zu entfernen und es fiel ihnen auch recht schwer, sich so zu verhalten, als wäre alles ganz normal, aber dies war wohl der beste Schritt, um auch den anderen Leuten hier zu vermitteln, dass alles gar nicht so schlimm war, wie es schien.

Michiru hatte sich mit ihrer kleinen Tochter auf die Terrasse zurückgezogen. Die Kleine war so viel Trubel nicht gewöhnt und hatte Probleme zu schlafen. Auf der Terrasse und im Palastgarten war es aber viel ruhiger und so begann die kleine Erbin des Uranus endlich einzuschlafen, nachdem sie kurz nach dem Erdbeben aufgewacht war.

Den Kinderwagen vor und zurückschiebend und dabei sanft auf ihre Tochter einredend, war die Herrscherin des Neptun so abgelenkt, dass sie erschrak, als ihr jemand die Hand auf die Schulter legte. Als sie jedoch herum fuhr, beruhigte sich ihr plötzlich rasendes Herz schnell wieder. „Ken...“, seufzte sie erleichtert, bevor sie ihren Stiefvater kurz umarmte. „Ich freu mich so dich zu sehen“, schon zu lange, hatte sich Michiru nach dem Trost und Verständnis des Mannes gesehnt, der für sie zu einem Vater geworden war. Sie wusste, außer Haruka gab es nur einen Menschen, der sie so gut kannte und Verstand und das war Ken.

„Ich freue mich auch“, nickte dieser auch sofort und schenkte seiner Stieftochter ein halb erfreutes, halb besorgtes Lächeln. „Ich habe mir große Sorgen um dich gemacht, nachdem ich gehört habe... was passiert ist.“ Ken war mit Haruka in Kontakt getreten, nicht zuletzt natürlich auch, wegen der Einladung zur Taufe, die auch Michirus Mutter betroffen hatte und hatte schließlich von der Herrscherin des Uranus erfahren, was passiert war und wie schlecht es seiner geliebten Stieftochter gegangen war. Am liebsten wäre er sofort gekommen, aber die Bürokratie, die das Reisen von Erde zu Mond verlangte, hatte sein früheres kommen leider verhindert. „Wie geht es dir? Du siehst nicht gut aus.“ Er fühlte sich schlecht. Früher war er immer für sie dagewesen, wenn es ihr schlecht gegangen war, ganz egal aus welchen Gründen. Er hatte ihr immer Trost gespendet und alles versucht, um sie wieder fröhlich zu machen und meistens war ihm das auch gelungen. Nun so hilflos vor ihr zu stehen, nachdem sie bereits Wochenlang ohne ihn hatte leiden müssen, gab ihm das Gefühl, als ihr Vater versagt zu haben.

Michiru warf einen Blick in den Kinderwagen. Ihre Tochter döste ganz ruhig und friedlich. Obgleich noch so klein, sah sie im Vergleich zu Michiru, richtig gesund und kräftig aus. „Es geh mir besser“, antwortete die ehemalige Kriegerin des Neptun schließlich, nach kurzem Zögern. „Es ist... nicht leicht, ein Kind zu verlieren. Eine Zeit lang, wollte ich einfach nur sterben. Und wäre dieser kleine Engel hier nicht, dann hätte ich das vielleicht auch getan...“, sich warf ihrer Tochter ein sanftes Lächeln zu.

„Aber ich weiß jetzt, dass das nicht der richtige Weg ist. Ich muss leben, damit ich mich um meine Tochter kümmern kann... und um Haruka natürlich. Außerdem habe ich jetzt auch noch Verantwortung für die kleine Yoko. Ich kann nicht einfach aufgeben. Ich muss weiter leben und versuchen, damit fertig zu werden. Und ich bin ja auch nicht allein, deswegen bin ich mir sicher, dass ich es schaffen kann.“ Auch wenn es ihr im Moment noch schwer fiel, sich vorzustellen, wieder ihr „normales“ Leben zu leben, als hätte sie nie etwas so wertvolles verloren.

Ken nickte. „Das bin ich auch. Du hast schon so viel ertragen, du wirst auch damit fertig werden. Meine starke kleine Michiru.“ Er hatte sie noch vor Augen, das kleine Mädchen, das in einer Horrornacht ihren geliebten Vater und ihre von ihr so vergötterte große Schwester verloren hatte. Er sah noch ganz genau, wie stark sie gewesen war, als ihre Mutter enttäuscht gewesen war, dass man Michiru lebend gefunden hatte und nicht deren ältere Schwester. Er sah noch, wie sie all die Jahre unter dem Terror ihrer Mutter gelebt hatte und daran gewachsen war. Ja, sie war stark. Sie würde auch diesen Verlust überstehen und der Schmerz würde sie auch dieses Mal stärker machen.

„So klein bin ich nicht mehr, Ken“, lächelte die junge Mutter. „Aber für mich wirst du trotzdem immer mein Vater sein.“ Auch wenn sie ihn, aus Respekt vor ihrem leiblichen Vater nie so ansprach.

Ken lächelte dankbar und zog dann einen Brief aus der Tasche seines Anzugs hervor. Er war nie der Anzugtyp gewesen. Er war vom Beruf her Künstler, hatte Michiru das zeichnen gelehrt, deswegen war er es auch eher gewöhnt, bequeme Kleidung zu tragen und das tat er normalerweise auch dann, wenn er seine Werke irgendwo vorstellte. Deswegen sah er selbst für seine Stieftochter in dem Kleidungsstück irgendwie fremd aus. „Der ist von deinem Bruder. Er kannte deine neue Adresse nicht und hat ihn deshalb an mich geschickt, damit ich ihn dir geben kann.“ Ken hätte ihm die Adresse ja gesagt, aber obgleich er zwar theoretisch wusste, wo Michiru wohnte, kannte er die Postadresse nicht.

Michiru nahm den Brief fast ehrfürchtig entgegen. „Er hat mit dir gesprochen?“ Michirus älterer Bruder war der Sohn von ihrem leiblichen Vater und der jungen Frau, mit der er vor Aoi kurze Zeit verheiratet gewesen war. Eine Jugendbeziehung, die in einer ungeplanten Schwangerschaft geendet und zu einer zum Scheitern verurteilten Eheschließung geführt hatte. Herr Kaioh hatte sich in Frieden von seiner ersten Frau getrennt und den Kontakt zu seinen Sohn bis zu seinem Tode aufrecht erhalten – allerdings heimlich, denn Aoi hatte etwas gegen diesen Jungen, aus der ersten Ehe ihres Mannes. Warum? Nun, vermutlich einfach nur aus Prinzip. Aus eben diesem Grund, war es Michiru nahezu nicht möglich gewesen, den Kontakt zu ihrem älteren Bruder aufrecht zu erhalten, nachdem ihr gemeinsamer Vater gestorben war. Ganz selten hatten sie mal telefoniert oder sich Briefe geschrieben. Aber nachdem er zum Studieren ins Ausland gezogen war, war der Kontakt abgebrochen. Michiru hatte auch als Sailor Kriegerin einfach nicht mehr genug Zeit gehabt, um den Kontakt zu jemanden aufrecht zu erhalten, der ihr über die vielen Jahre, die sie sich nicht hatten sehen dürfen, fremd geworden war. Dennoch, manchmal dachte sie an ihn, vermisste ihn, fragte sich, wie es ihm ging. Aber immer wenn sie sich dazu hatte aufraffen wollen, Kontakt mit ihm auf zu nehmen, war etwas dazwischen gekommen.

„Ja, er hat mich auf meinem Geschäfts-Handy angerufen, nachdem bekannt geworden war, was dir passiert ist. Er hat sich Sorgen um dich gemacht“, erklärte Ken und seufzte dann. Michiru und ihr Bruder waren extrem verschieden und zur selben Zeit

waren sie sich dennoch irgendwie ähnlich. Eine Mischung, die es den beiden schwer machte, aufeinander zu zugehen, obgleich sie sich doch vermissten. Ken hatte am Anfang noch versucht, den Kontakt der beiden aufrecht zu erhalten, aber mit Aoi in seinem Rücken, war das kaum möglich gewesen. Apropos, „Ich habe deiner Mutter nicht gesagt, dass sie ebenfalls zur Taufe eingeladen war. Das ist dir doch hoffentlich recht, oder?“ Ken und Haruka waren übereingekommen, dass es so das Beste war. Aber war es auch wirklich in Michirus Sinne?

Doch sie nickte sofort. „Natürlich. Ich habe nicht das Bedürfnis sie zu sehen und mit ihr zu reden.“ Und vermutlich würde das auch niemals wieder der Fall sein. „Und so lange ich ihr nicht vertrauen kann, darf sie auch ihre Enkelin nicht sehen.“ Obgleich Michiru es schade fand, dass ihre Kleine nie eine Großmutter haben würde.

„Wo wir gerade mal beim Thema sind... darf ich sie mir ansehen?“ Ken trat auf den Kinderwagen zu und blickte stolz hinein, nachdem Michiru es ihm gestattet und ihm Platz gemacht hatte. Den Brief instinktiv an ihre Brust drückend, warf sie einen Blick hinein in den Festsaal, wo Haruka mit ihrem jüngeren Bruder im Gespräch war. Auf einmal, musste die Herrscherin des Neptun lächeln. Ganz egal, wie sehr Haruka auch behauptete, ihre Familie wäre ihr nicht besonders wichtig, so sah sie doch selten so entspannt aus, wie wenn sie mit ihrem kleinen Bruder sprach...

~*~

Makoto verließ seufzend den Festsaal. Die Feierlaune war ihr endgültig vergangen. Sie war enttäuscht und vor allem war sie wütend. Warum zur Hölle war er nicht gekommen? Er hatte es ihr versprochen! Er hatte versprochen er würde zur Taufe da sein und sie würden dann etwas Zeit miteinander verbringen und nun musste sie von König Endymion erfahren, dass Taro beschlossen hatte, im Kristallpalast zu bleiben und der Taufe und dessen Feierlichkeiten nicht beizuwohnen. Und was war mit ihr? Warum hatte er ihr das nicht gesagt? War es so schwer, mal den Hörer in die Hand zu nehmen und bescheid zu sagen? Dann hätten sie sich immerhin anderweitig verabreden können.

Aber vermutlich wollte er das gar nicht. Wahrscheinlich war der junge Berater sie leid, wie alle anderen ihrer Ex-Freunde zuvor. Sie war offenbar kein Mensch, den man über einen längeren Zeitraum lieben konnte. Sie war nur gut für ein paar Tage, Wochen... vielleicht sogar noch Monate. Aber das war dann offenbar das höchste der Gefühle.

Mittlerweile mehr wütend, als alles andere, stampfte Makoto in ihre Gemächer, wo sie sich mit einem neuen Backrezept ablenken würde. Als sie allerdings ihre Wohnung betrat, musste sie überrascht feststellen, dass sie nicht alleine war. Taro saß auf einem Stuhl in ihrer großen Wohnküche und blickte etwas zerknirscht drein. „Entschuldige, dass ich einfach so in deine Wohnung gegangen bin, ohne dich zu fragen, aber... ich wollte nicht, dass jemand mich sieht, also dachte ich, ich warte einfach hier auf dich.“ Er stand auf und trat ein paar Schritte auf sie zu. „Entschuldige auch, dass ich nicht zum Fest gekommen bin. Aber... ich ertrage dieses Theater einfach nicht mehr. Deswegen habe ich König Endymion auch gesagt, dass ich nicht mitkommen werde. Nur, ich wollte dich unbedingt sehen und-“, noch bevor Taro weiter sprechen konnte, hatte Makoto schon ihre Arme um seinen Hals geworfen.

Sie war so erleichtert. Sie hatte schon gedacht, er hätte sie verlassen. Sie allein gelassen, wie die vielen anderen zuvor. Sie wollte nicht mehr alleine sein. Sie wollte

endlich die gute Ehefrau werden, die sie sein konnte, wenn man sie nur ließ und das an der Seite des Mannes, den sie liebte. Und Taro war der richtige, das wusste sie. Mit ihm konnte sie den Rest ihres Lebens in guten und in schlechten Zeiten verbringen. Und wenn sich der Trubel erst gelegt hatte, dann würde Makoto ihn auch fragen. Das war zwar nicht ganz so Ladylike, wenn die Frau den Mann fragte, aber die ehemalige Kriegerin des Jupiter scherte sich nicht um solche überholten Traditionen, zumal sie wusste, dass Taro sich sicherlich nicht trauen würde, sie zu fragen, wo sie doch erst seit wenigen Monaten zusammen waren. Aber wen interessierte das schon? Es hatten schon ganz andere Paare geheiratet und kannten sich vermutlich nur halb so lang und sie waren trotzdem glücklich geworden. Und Makoto wollte glücklich werden.

Endlich glücklich...

~*~

Das Gespräch zwischen Haruka und Daisuke erstarb, als sie sahen, wie ihre beiden älteren Brüder mit ihrem Vater gemeinsam auf sie zusteuerten. Und sofort verkrampfte sich die einstige Sailor Uranus wieder. Sie war nicht sicher, wie sie sich jetzt verhalten sollte. So viel war zwischen ihr und ihrem Vater passiert und nichts und niemand konnte das gesagte und geschehene rückgängig machen. Aber dennoch, war dieser kränkelnde Mann, der älter aussah, als er war, nun einmal Harukas Vater. Er hatte sie groß gezogen, sie zu der hervorragenden Sportlerin gemacht, die sie war und damit zu dem Menschen, in den Michiru sich verliebt hatte und das wiederum, war das größte Glück, was der Herrscherin über den Uranus hatte wiederfahren können.

„So Haruka“, begann Hiroki, als er, sein Zwilling und ihr Vater vor der ehemaligen Kriegerin des Uranus zum Stehen gekommen waren. „Wir möchten jetzt endlich auch mal in den Genuss kommen unsere kleine Nichte kennen zu lernen.“ Die beiden älteren Brüder waren ein wenig beleidigt gewesen, dass Daisuke sich schon vorher in den Mondpalast aufgemacht und die kleine gesehen und ihr sogar etwas geschenkt hatte. Sie fanden es höchste Zeit, jetzt auch mal in den Geschmack zu kommen, Harukas Tochter zu sehen. Außerdem wussten sie, wie sehr ihr Vater darauf brannte, seine kleine Enkeltochter zu sehen.

Die einstige Kriegerin des Uranus zögerte einen Moment. „Nur wenn er verspricht, nett zu ihr und Michiru zu sein“, er deutete auf seinen Vater, der mit raschelndem Atem zwischen seinen beiden ältesten Söhnen stand.

Der alte Mann nickte sofort. „Ich verspreche es.“ Ihm war klar, dass es ihm nichts mehr bringen würde, auf die wenigen letzten Jahre, die er vielleicht noch hatte, noch länger mit seiner einzigen Tochter zu streiten. Zweifelsfrei würde er nie verstehen, wie sich Haruka so von Gott abwenden konnte, aber er würde auf keinen Fall zulassen, dass er starb, ohne wenigstens ein einziges mal seine Enkeltochter gesehen zu haben. Nicht einmal für seinen Glauben.

„Also gut“, nickte Haruka schließlich und führte ihre Familie auf die Terrasse, wo Michiru mit ihrem Stiefvater, der das kleine Baby stolz in den Armen hielt, auf einer Bank saß und das schöne Wetter zu genießen schien. Vorsichtig trat die Herrscherin über den Uranus an ihre Partnerin heran, bis diese sie bemerkte und ihr ein kurzes Lächeln schenkte. Michiru hatte vermutlich nicht die leiseste Ahnung, wie gut es Haruka tat, sie endlich wieder Lächeln zu sehen. Die einstige Kriegerin des Windes

hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben, hatte schon befürchtet, sie hätte ihre Partnerin für immer verloren. Aber offenbar, hatte sie endlich angefangen, nach vorn zu schauen. „Michiru... darf ich dir meinen Vater Kouhei vorstellen? Meine Brüder kennst du ja schon“, wenn auch mehr schlecht, als recht, „Vater...“, wie verrückt das klang, ihn so zu nennen, nach all den Jahren... aber dennoch war es irgendwie richtig, „das ist meine Partnerin Michiru, ihr Vater Ken und in seinen Armen... das ist deine Enkeltochter.“ Sofort trat ein Strahlen in die Augen von Harukas Vater, als er das kleine Bündel in Kens Armen sah, der sich ihm so zugewendet hatte, dass er die kleine besser sehen konnte.

„Sie... sie ähnelt deiner Mutter“, brachte Kouhei schließlich hervor, den Blick nicht von der kleinen Uranusprinzessin abwendend, aber mit Tränen in den Augen. Er hatte seiner Frau schlimme Dinge angetan, aber dennoch hatte er sie über alles geliebt. Ihr Tod hatte sein Herz zu Stein erstarren lassen und nun dieses kleine Bündel zu sehen, dass ihn aus einem Gesicht ansah, dessen Züge dem seiner Frau so sehr ähnelte... brachte sein Herz zum Weinen. Hatte sie etwa eine zweite Chance erhalten? War sie als Tochter ihrer Tochter wiedergeboren wurden... vielleicht um ihn für all seine Sünden zu bestrafen? Hatte Gott sie hier her geschickt, um richtig zu machen, was falsch war? Aber warum war sie dann gerade als Tochter von zwei Frauen geboren? Das war gegen jede Regel. Oder... war etwa auch das ein Zeichen? Sollte Kouhei seiner einzigen Tochter etwa vergeben? Hatte sie mit Gottes Segen gehandelt? Dem kranken Mann wurde ganz schwindlig.

„Vater!?!“, riefen seine drei Söhne sofort panisch, als er schwankte und schließlich an der Schulter von Hiroaki Halt suchte. Doch er winkte ab und beteuerte, dass es ihm gut ginge und er nur von seiner Freude überwältigt worden war.

Unsicher, ob sein Vater die Wahrheit sagte, wendete sich Daisuke dennoch von ihm ab und Haruka zu. „Hat sie denn nun endlich einen Namen? Es wird schließlich höchste Zeit!“

Die ehemalige Kriegerin des Windes, war froh gewesen, dass Michiru und die Kleine am Leben geblieben waren, wie hätte sie da an so etwas Banales wie einen Namen für ihre Tochter denken können? Außerdem wollte Haruka so eine Entscheidung gemeinsam mit ihrer Partnerin treffen und diese war bis vor kurzem nicht wirklich willens gewesen, an einen Namen für ihr Kind zu denken. Aus eben jenem Grund, wollte die Herrscherin über den Wind eigentlich auch gerade verneinen, als Michiru eine Idee hatte: „Wenn sie deiner Mutter so sehr ähnelt... warum nennen wir sie dann nicht Sora?“

Einen passenderen Namen, konnte die zukünftige neue Herrscherin über den Wind wohl kaum bekommen...

~*~

Als sich Rei umdrehte, sah sie sich einem Mann gegenüber, der ihr ebenso fremd wie vertraut war. Ihr Vater. Der Mann, der sie im Stich gelassen hatte, nachdem ihre Mutter so plötzlich verstorben war. Der Mann, der sie selbst jetzt noch, wo sie so manches mal zusammen an einem Versammlungstisch saßen, kaum eines Blickes würdigte. Früher hatte die ehemalige Marskriegerin noch geglaubt, er würde so wenig Zeit mit ihr verbringen, weil man als Politiker einfach nicht viel Zeit hatte. Aber selbst nachdem er zum Berater von König Endimyon geworden war und sie sich regelmäßig

gesehen hatten, hatte sich nichts an ihrem unterkühlten Verhältnis geändert. Für Rei war dieser Mann ein Fremder, in dessen Gesicht sie Züge erkannte, die ihren Ähnlich waren, aber das war scheinbar auch die einzige Verbindung zwischen ihnen.

Dementsprechend reserviert begrüßte sie ihn auch. „Hallo Vater“, es klangt ihr so... fremd, diesen Mann so zu nennen. Am liebsten würde sie ihn mit seinem Nachnamen ansprechen, so wie sie es mit jedem anderen Menschen hier getan hätte, der ihr im Grunde nahezu unbekannt war. Aber würde sie das tun, hätte sich ihre Mutter im Grabe umgedreht und zumindest ihr Andenken, wollte Rei unter allen Umständen bewahren.

„Ich hoffe doch, dieser Mann ist nur eine kurze Affäre?“, Reis Vater deutete auf Yuuichiru, der zum Buffet gegangen war und seiner Freundin und sich etwas Kleines zum Essen zu holen. Weit genug weg zum Glück, um das nicht mitanhören zu müssen. Zunächst Fassungslos blickte die beste Freundin der Königin ihren Vater an, doch dann straffte sie ihre Schultern. „Ganz im Gegenteil“, der wütende Blick, der ihn nun traf, hätte jeden anderen Vater in die Knie gezwungen, aber Herrn Hino ließ das kalt. „Yuuichiru ist der Mann, mit dem ich den Rest meines Lebens verbringen werde.“ Es war noch nichts offiziell entschieden, aber für Rei gab es keinen Zweifel daran, dass Yuuichiru der richtige war und sie wusste, dass er ebenso für sie empfand. Und sie hatten auch wirklich lange genug aufeinander gewartet, um sich ihrer Gefühle sicher sein zu können. „Und bevor du jetzt irgendetwas sagst, sollte ich dir vielleicht mitteilen, dass deine Meinung mich nicht interessiert. Ich liebe Yuuichiru und ich bin glücklich mit ihm. Und nichts und niemand, wird daran etwas ändern.“ Schon gar nicht ein Fremder, der sich jetzt plötzlich als ihr Vater aufspielen wollte, jetzt wo sie erwachsen war und ihn nicht mehr brauchte, sich endlich nicht mehr nach den starken und tröstenden Armen ihres Vaters sehnte. Sie war darüber hinweg, dass sie mit ihrer Mutter, auch ihren Vater verloren hatte und sie war mehr als nur bereit, nach vorn zu schauen und gemeinsam mit Yuuichiru ein Leben auf zu bauen, in der sie die Liebe des ihr wichtigsten Mannes nicht mehr würde missen müssen.

„Aber er ist ein Niemand! Sieh ihn dir doch mal an! Er sieht furchtbar ungepflegt aus. Mit seinen langen Haaren und diesem 3-Tage-Bart. Außerdem ist er wohl kaum von guter Herkunft und du bist die Tochter eines Politikers, eines der wichtigsten Berater des Königs! Mit so einem kannst du dich unmöglich abgeben!“ Der Vater der Marskriegerin konnte seine Abneigung gegen Yuuichiru, den er nur vom Sehen her kannte, kaum in Worte fassen. Bei dem Gedanken, dass seine Tochter diesen Mann heiraten würde, wurde ihm ganz anders. „Denk nur daran, was das für Gerüchte geben wird! Schlimm genug, dass Amy diesen... diesen wertlosen Arzt heiraten will, aber wenn du jetzt auch noch irgendsoeinen Priester-„

„Er ist NICHT irgendsoein Priester!“, fauchte Rei. „Und er kommt sehr wohl aus einer guten Familie, wenn du dir die Mühe gemacht hättest, dich auch nur etwas zu informieren, wüsstest du das, Vater.“ Yuuichiru hatte sich entschieden, das Erbe seiner Familie nicht an zu nehmen und stattdessen im Tempel zu bleiben, aber das änderte nichts daran, wo er her kam und selbst wenn, Rei war das egal. Die Meinung jedes verdammten Menschen über ihre Beziehung zu dem jungen Priester des Hikawa-Tempels war ihr egal, jedes... außer der ihrer Freundinnen und die waren allesamt auf ihrer Seite. „Und Akio, ist keineswegs ein wertloser Arzt. Er ist ein Hervorragender Mediziner und wenn du wüsstest, wie hart er gearbeitet hat, um bis hier her zu kommen, weil er sein Leben lang ganz alleine war, dann wüsstest du das was er erreicht hat vielleicht auch zu schätzen. Aber du versuchst ja nicht einmal, mehr zu

sehen, als das was scheinbar offensichtlich ist. Nur, lass dir eines gesagt sein: Wenn du so denkst, dann bist du hier nicht willkommen und darfst gerne gehen. Und jetzt entschuldige mich. Ich habe wichtigeres zu tun, als mich mit dir zu unterhalten“, mit diesen Worten ließ die ehemalige Marskriegerin ihren Vater einfach stehen und ging zu Yuuichiru rüber, der gerade von Akio und Amy wegen ihrer in naher Zukunft geplanten Hochzeit angesprochen wurden war.

In einer liebevollen Geste legte Rei einen Arm um ihren Freund und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. Es war ihr egal, was ihr Vater sagte. Yuuichiru war definitiv der Richtige für sie...

~*~

Yoko schlief ganz friedlich in den Armen ihrer Mutter, nichts ahnend von all den Dingen, die jene, die die Taufe der kleinen Sonnenprinzessin besucht hatten, nun beschäftigten.

Es hatte so ein schönes Fest werden sollen... Bunny hatte sich so viel Mühe gegeben. Aber nun saß sie mit Tränen in den Augen auf einem Hocker in ihrem Schlafgemach und drückte ihre jüngste Tochter fest an sich. Und es waren keine Freudentränen, die sie vergoss.

Mamoru stand vor ihr. Er versuchte kühl zu wirken, unberührt... aber er konnte es einfach nicht vermeiden, Mitleid mit Bunny und ihrer kleinen Tochter zu haben. Wäre er ein böser Mensch und würde seine Wut auf seine Noch-Ehefrau somit seine Liebe für sie übersteigen, so würde der König der Erde jetzt vielleicht denken, dass es ihr recht geschah. Und ja, irgendwo in ihm, hatte er sich gewünscht, dass Bunny einen kleinen Denkkettel erhielt, aber ein solches Ausmaß hatte er sich dabei sicherlich nicht vorgestellt.

„Du solltest sie nicht hier behalten“, meinte er schließlich mit Blick auf Yoko. Die Kleine trug immer noch ihr weißes Taufkleid, denn sie war bald nach Ende der Zeremonie eingeschlafen und niemand hatte riskieren wollen, sie zu wecken. Für ein so schwaches Baby wie sie, war Schlaf besonders wichtig, es gab ihrem Körper die Möglichkeit sich zu erholen, erst recht heute, nach der ganzen Aufregung, mit den vielen fremden Menschen, den vielen Magischen Kräften die auf sie eingewirkt hatten und der dunklen Aura, die so viele Leute heute verströmt hatten. Eine Aura, fast so dunkel wie die von Prinzessin Yokos Sternenkristall. Eine Aura gefüllt mit negativen Gefühlen, die durch schreckliche Ängste und Sorgen verstärkt wurden waren. Dadurch und durch den Sonnenkristall und das plötzliche Erdbeben, dass scheinbar von Yoko ausgelöst wurden war.

Die Angst des Volkes, vor einem 8 Wochen alten Baby und dessen unbekannter Bestimmung...

Bunny sah auf, fassungslos blicke sie den Vater ihrer erstgeborenen Tochter an. „W-Was?“ Wie konnte er so etwas sagen? Wie konnte er glauben, sie würde es auch nur einen Moment in Betracht ziehen, ihr Kind weg zu geben? Und wozu? Was würde das ändern? Die Menschen würden weiterhin über Yoko denken und reden, als wäre sie

ein schreckliches und unglückbringendes Monster.

Mamoru seufzte, wendete seinen Blick von Bunny ab und ging zu der Wiege hin, in der die kleine Sonnenprinzessin normalerweise schlief. Es war eine Wiege, gemacht für eine zukünftige Königin. Sie war nicht irgendwie protzig oder bestückt mit teuren Diamanten, aber sie war ein Unikat. Extra für Yoko angefertigt, auf Kinmoku, wie man hörte. Es war Prinzessin Kakyuus Geschenk zu Ehren von Yokos Geburt gewesen. Doch, so wie der König gehört hatte, hielt man selbst dort nicht viel von dem kleinen Mädchen. „Sie ist hier womöglich nicht sicher. Die Menschen fürchten sie und du weißt, wozu Furcht die Leute treiben kann. Womöglich vergessen sie sogar, wie viel von Yokos Leben abhängt oder glauben, dass es keine Rolle spielt, weil ihnen so oder so, durch sie der Untergang droht.“ Ja, soweit war es schon. Niemand konnte genau sagen, was sicher hinter der dunklen Aura vom Sonnenkristall verbarg und ebenso wusste niemand was für Unglücke sie noch heimsuchen würden, die womöglich von der verfluchten Yoko angezogen wurden. Die Leute fürchteten diese Dinge und die wenigen, die nicht die Dunkelheit und das Unglück fürchteten, dass mit Yoko kommen könnte, die fürchteten ihre Schwäche. Die Zeremonie hatte es bewiesen. Das Sonnenzeichen war auf Yokos Stirn erschienen und hatte einen Teil seiner Macht preisgegeben... eine schwache Macht. Das Licht, das aus dem Symbol auf Yokos Stirn gekommen war, war schrecklich schwach gewesen. Nicht einmal im Ansatz zu vergleichen mit jenem Licht, das seinerzeit bei Chibiusas Taufe aus ihrem Mondsymbold gekommen war. Und wenn das Licht der Sonne und somit alles Leben in diesem Sonnensystem von diesem schwachen Wesen abhängig war, wie sollten die Leute sich da sicher fühlen? Wie sollten sie keine Angst haben? Wie sollten sie darauf vertrauen, dass mit Yokos Leben, auch das ihre gesichert war? „Du solltest sie wohin schaffen, wo man sie nicht findet. Fern vom Mond. Vielleicht irgendwo auf der Erde. Da könnte sie möglicherweise sogar ein normales Leben führen.“

Und war es nicht das, was Bunny sich immer für ihre Töchter gewünscht hatte? Ein einfaches und normales Leben? Eben jenes Leben, das auch sie selbst lange hatte genießen dürfen? Ein Leben fernab von Verwandlungen, Sternenkristallen, Monstern und dem Kampf zwischen Gut und Böse? Würde Bunny ihre jüngste Tochter einer Menschenfamilie auf der Erde überlassen, würde Yoko vielleicht die Möglichkeit haben ein solches Leben zu leben und wahrscheinlich wäre sie fürs erste auch in Sicherheit. Denn wie bei Chibiusa, war das Sonnenzeichen auf der Stirn der kleinen Prinzessin im Alltag nicht sichtbar. Und da die dunkle Magie nicht von ihr selbst ausging, sondern von ihrem Kristall, der sicherlich im Palast bleiben würde, sollte es möglich sein, sie sicher zu verstecken.

Bunny schüttelte mit dem Kopf und drückte Yoko noch ein bisschen fester an sich. „Nein. Mein Kind bleibt bei mir.“ Natürlich wünschte sie sich ein schönes, sicheres und weitgehend normales Leben für ihre Tochter, aber nicht zu diesem Preis. Sie hatte schon Chibiusa auf der Erde zurück lassen müssen, sie würde nicht auch noch Yoko hergeben. „Hier ist sie am sichersten, umgeben von Menschen die sie lieben und beschützen werden. Und ich weiß... dass sie es schaffen wird. Sie wird es überstehen und daran wachsen und eines Tages wird sie beweisen, dass ihr Herz voller Licht ist. Ich kann dieses Licht ganz deutlich spüren. Es ist da und es ist stark! Und irgendwann wird es so stark sein, dass alle es spüren können.“

Mamoru glaubte nicht daran, er bezweifelte, dass dieses schwache kleine Licht, das er während der Taufe gesehen hatte, wirklich in der Lage sein würde, die schier

übermächtige Dunkelheit zu vertreiben, die von dem Sonnenkristall ausging. Aber er kannte Bunny gut genug, um zu wissen, dass er sie nicht umstimmen konnte. Aber gut. Er hatte seine Pflicht getan. Er hatte ihr erzählt, was alle anderen nicht übers Herz gebracht hatten. Die junge Königin wusste jetzt darum, wie man in den Völkern von Mond, Erde und sogar Kinmoku über ihre kleine Tochter dachte. Es war allein Serenity, die entscheiden musste, wie sie damit umging. „Wie du meinst“, sagte er daher nur, deutete eine Verbeugung an und machte sich dann auf den Weg zur Tür.

„Warte!“, Bunny stand auf und ging ein paar Schritte auf den König der Erde zu. „Chibiusa... wird kommen um ihre Schwester zu sehen, nicht wahr?“ Zur Taufe war sie nicht erschienen. Man hatte die Ausrede benutzt, die kleine Lady fühlte sich nicht wohl, aber jeder wusste, dass sie Yoko nur einfach nicht hatte sehen wollen, dass sie nicht hatte beobachten wollen, wie ihre Mutter dieses Kind stolz in den Armen hielt. Dieses elende Kind, das in Chibiusas Kopf die Schuld an der Trennung ihrer Eltern trug. Königin Serenity akzeptierte das, wenn sie auch furchtbar enttäuscht gewesen war, aber sie hoffte das ihre älteste Tochter bereit wäre, Yoko in einem privateren Rahmen kennen und hoffentlich auch lieben zu lernen.

Der König der Erde war es leid, dass er die ganzen schlechten Nachrichten überbringen musste. Aber vermutlich war das, das Schicksal eines Königs. „Wir haben ausgemacht, dass sie dich in einigen Tagen gemeinsam mit Hotaru besuchen wird.“ Mamoru sah das Strahlen, das in Bunnys Augen trat und es tat ihm Leid, es mit seinem nächstens Satz im Keim ersticken zu müssen: „Aber mach dir keine großen Hoffnungen. Chibiusa hasst dieses Kind schon jetzt und ich bin mir sicher, dass nichts und niemand etwas daran ändern wird.“ Und auf einmal tat sie ihm wirklich leid, die kleine Prinzessin Yoko, denn ihre Zukunft schien keine Moment des Glücks für sie bereit zu halten...